ARCHIV FÜR AGRARGESCHICHTE
DER HOLSTEINISCHEN ELBMARSCHEN
2-1986

Hufner und Kätner
Ein Versuch zur sozialstrukturellen Entwicklung in den holsteinischen Elbmarschen

von Klaus-J. Lorenzen-Schmidt

Wenn heute die holsteinischen Elbmarschen (wie andere ländliche Gebiete Schleswig-Holsteins auch) betrachtet werden, dann entsteht wohl aufgrund der oftmals großen und stattlichen Bauernhöfe der Eindruck, daß das Gebiet seit altersher eine reine Großbauernlandschaft gewesen ist. Die Kirchdörfer und anderen Siedlungsverdichtungen werden, ebenso wie die Städte, als Sonderwohngebiete angesehen, die mit den eigentlichen Bauernsiedlungen nichts oder doch nur wenig zu tun haben. Daß die heute durch die weitgehende wirtschaftliche Trennung zwischen Bauer und Kleinhausbewohner entspannte und oft harmonische Situation auf dem Lande erst ein Produkt der letzten 30 bis 40 Jahre ist, soll durch die folgenden Ausführungen verdeutlicht werden.

Mittelalter bis zum Ende des 14.Jahrhunderts

Die Besiedlung der holsteinischen Elbmarschen ist von verschiedenen Forschern untersucht und dargestellt worden [1]. Neben den geringen, bei Beginn der planmäßigen Besiedlung durch Holländer und Flamen bereits vorhandenen Siedlungen der Sachsen auf den erhöhten Uferwällen der Flüsse kam es - wie übrigens auch in den Wesermarschen und den niedersächsischen Elbmarschen [2] - zu einer mehr oder weniger

großräumig organisierten Sietlandurbarmachung vorwiegend in der Wilster und Kremper Marsch. Die Kremper Marsch scheint dabei als letzte besiedelt worden zu sein, obgleich sie wohl auch schon damals relativ hoch lag. Unter anderem auch deshalb werden die Kremper-Marsch-Siedlungen als höchste und siedlungstechnisch reifste Stufe des Kolonisationsprozesses angesehen; besonders Neuenbrook ist wegen seiner exakten, scheinbar geometrisch bestimmten Anlage als idealtypisches Marschhufendorf bezeichnet worden.

Die Besiedlung und Bedeichung der einzelnen "Köge" der Elbmarschen erfolgte vermutlich [3] durch eine von Siedlungsunternehmern (Lokatoren) geführte Siedlergenossenschaft. Im vorgesehenen Siedlungsgebiet begann man wohl zunächst, einfache Hauswurten aufzuwerfen und dann ein Areal, das dem Landbedarf der Genossen entsprach, zu bedeichen. Gleichzeitig wurde die Entwässerung mit einer oder mehreren Wettern, einer Reihe von Scheidegräben und Auftrachten [4] sowie dem Parallelsystem der Grüppen, die die einzelnen Fennen (später Ackerbeete) im Gleichmaß von 3 Ruten (ca.13,50 m) trennten, angelegt. Das Kolonisationsmaß für die Hufe scheint 24 Krempermarschmorgen (1 Morgen etwa 1,03 ha) gewesen zu sein: 24,75 ha. Wenn man diese Siedlungskonstellation auch für Neuenbrook zugrunde legt und berücksichtigt, daß die Dorfsgenossen sich entschlossen oder durch den Auftraggeber des Lokatoren angehalten waren, eine Kirche mit einer Ausstattung von 2 Hufen (eine für den Kirchenbau und die Unterhaltung des Gebäudes, eine für die Unterhaltung des Pfarrherrn) zu gründen, dann ergibt sich für das Dorf eine regelmäßige Aufteilung.

Fläche (ohne Entwässerungsläufe)	ca. 1380 ha
davon abzüglich Muchelndorf	ca. 70 ha
macht	ca. 1310 ha
geteilt durch Hufenmaß 25 ha	ca. 52 Hufen
bazüglich 2 Kirchenhufen	ca. 50 Hufen.

Mit dieser Zahl dürfte der Kolonisationsbesatz Neuenbrooks um das Jahr 1230 ermittelt sein. Aus dieser Berechnung geht hervor, daß andere Neusiedlungsdörfer durchaus andere Hufenzahlen hatten. Bei Grevenkop ermitteln wir so 37 Hufen, bei Süderau nur 32 Hufen, bei Rethwisch immerhin 40 Hufen - die Dorfschaften Elskop und Krempdorf müssen hier außer acht bleiben, weil beide beim Sturmfluteinbruch von etwa 1410 (die erste weniger, die zweite erheb-

lich mehr) Land verloren. Die Hufenzahl ist aber - gemessen an der ursprünglichen Hufenzahl der Geestdörfer - enorm hoch: Jene wiesen meist nur um 10 Hufen auf, oft weniger, selten mehr.

Die Siedlungsstruktur ergibt sich aus dem Zerteilen des gesamten zur Bearbeitung in Angriff genommenen Gebietes. Die Höfe sollten zentral inmitten des zu bewirtschaftenden Landes, aber dennoch in Reihe liegen. Es kommt daher zu schmalen, langgestreckten Landstükken nördlich und südlich der Hauptsiedlungsachse. Muchelndorf scheint erst später, nach der Bedeichung des Winkels zwischen der Kremperau und Grevenkoper Ostdeich zu Neuenbrook gekommen zu sein (Abb.1).

Exkurs: Die Hufengrößen im Wandel

Bei GRAVERT [5] finden wir für Neuenbrook etwa um 1920 33 bestehende und 8 abgegangene Höfe, daneben 7 bestehende und 1 abgegangene Landstelle (von 5 - 10 ha). Schon diese Zahlen zeigen, daß es in Neuenbrook beträchtliche Grundbesitzverschiebungen seit der Besiedlung gegeben haben muß. Um 1920 war die Größe der Höfe auf 34,6 ha gestiegen. Es gab folgende Größenklassenverteilung:

Tab.1: Größenklassen der Höfe in Neuenbrook um 1920

Größe in ha	Zahl
10-15	4
15-20	3
20-25	5
25-30	1
30-40	7
40-50	5
über 50	7

Allein 12 Höfe (das sind 37,5 %) hatten eine Größe, die unter dem Kolonisationsmaß lag. Dafür hatten andere Höfe beträchtlich zugelegt - unter anderem auch gespeist durch den Abgang von Hufenstellen.

Daß dies kein Einzelfall ist, daß wir vielmehr mit starken Schwankungen in der Besitzgrößenstruktur der Hufner in den Dorfschaften der Elbmarschen durch die Zeit zu rechnen haben, zeigt auch das Beispiel Grevenkops (Tab.2). Eine feste Gruppe von Huf-

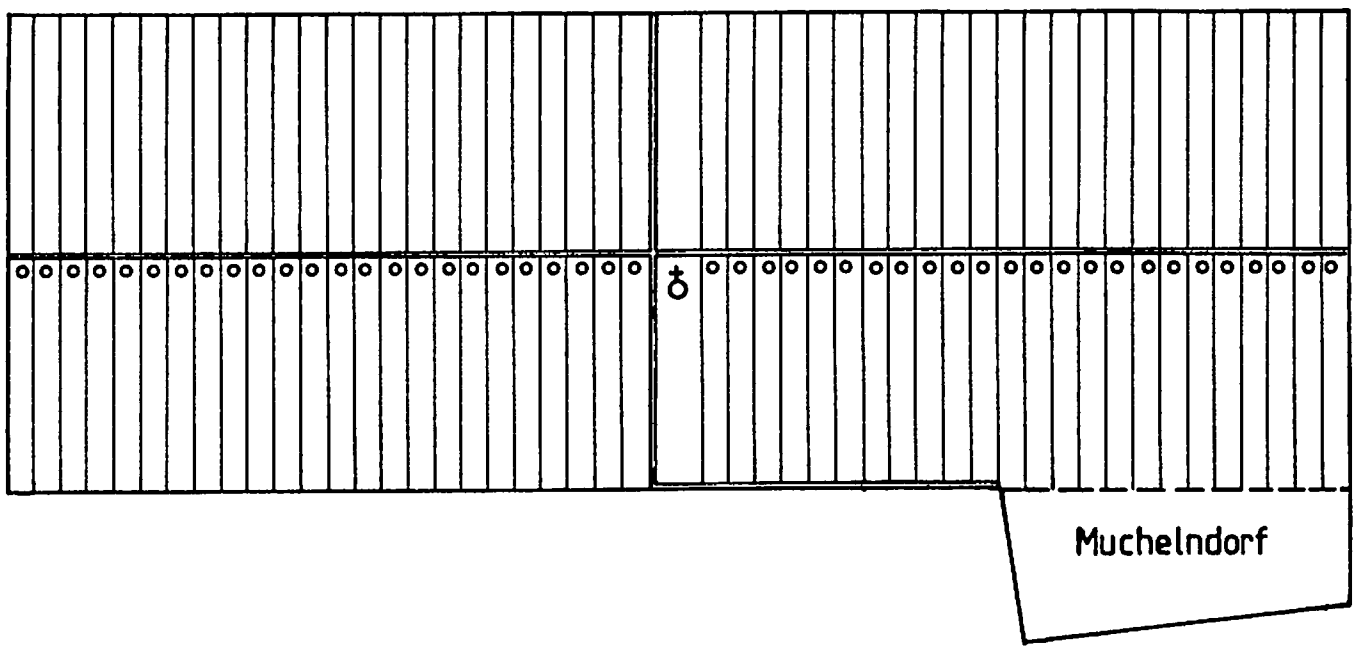


Abb.1: Neuenbrook als Idealtypus der Elbmarsch-Siedlung (schematisiert)

nern gab es demnach vermutlich in keiner Dorfschaft. Die Besitzgrößen schwankten und das Maß der "Hufe" war bei den üblichen Schwankungen in der bewirtschafteten Fläche höchst flexibel. Es

Tab.2: Größenklassen der Höfe in Grevenkop 1645-1908

Größe in Morgen	1645	1680	1743	1833	1908
10 - 15	3	1	1	2	0
15 - 20	7	3	2	3	0
20 - 25	13	9	3	4	
25 - 30	9	9	11	8	2
30 - 40	5	10	11	14	10
40 - 50	0	0	0	1	6
über 50	0	0	0	0	3
	37	32	28	32	21

spielt traditionell nur noch bei den sog. "Einhufnerregistern" eine Rolle, da die Deich-, Wege- und Entwässerungslasten nach Hufen zu 24 Morgen berechnet wurden, und die Über- bzw. Untermaße der einzelnen Hufner jeweils umgerechnet wurden. Beispielsweise zeigt ein Borsflether Einhufnerregister von etwa 1865 folgenden Aufbau:

"No.1	Hartwig SCHÜDER	15 Morgen	
	Hans SCHRÖDER	5 Morgen	
	Marten MOHR	3 Morgen	
	Ehler EGGERS	1 Morgen	24 Morgen
No.2	Peter WITT	24 Morgen	24 Morgen
No.3	Carsten GRAVERT sen.	20 Morgen	
	Claus WICHMANN	2 1/2 Morgen	
	Claus MOHR (Büttel)	1 1/2 Morgen	24 Morgen
No.4	Carsten GRAVERT jun.	19 3/4 Morgen	
	Claus MOHR (Ivenfleth)	3 Morgen	
	Hinrich REIMERS	3 1/4 Morgen	
	davon muß er No.12 1 Morgen und No.17 1 Morgen in die Hufe thun		24 Morgen
No.5	Carsten STRÜVEN	22 1/4 Morgen	
	derselbe Außendeich	5 1/4 Morgen	1 1/2 Hund
	davon thut er No.6 in die Hufe 2 1/2 Morgen 1/2		

	Hund und No.10 für 1 Morgen 1 Hund ist 3 1/2 Morgen 1 1/2 Hund	24 Morgen
No.6	Hinrich REIMERS	16 1/2 Morgen 1/2 Hund
	derselbe Außendeich	4 Morgen
	Carsten STRÜVEN	2 1/2 Morgen 1/2 Hund
	Hinrich REIMERS	4 Morgen
	davon thut er No.4 in die Hufe 3 Morgen 1 Hund	24 Morgen"

u.s.w.[6].

Wir können aus dieser Tatsache folgern, daß es in den holsteinischen Elbmarschen einen lebhaften Bodenmarkt gab, daß Zu- und Abverkäufe von Land an der Tagesordnung wareb und daß, besonders in Hochkonjunktur-Phasen die Nachfrage nach Land (bei hohen Preisen für Agrarprodukte) groß war [7]. Allerdings war, wie schon STRUVE richtig für die Kremper Marsch bemerkt, ein Unterschreiten einer bestimmten Bewirtschaftungsgröße nur bei Gefahr des Ruins möglich: "Der Marschbauer kannte nicht nur die Wohltat eines geschlossenen Besitzes, sondern wußte sie auch zu würdigen. Vor allem aber ist die Natur des Bodens von ausschlaggebender Bedeutung. Der sehr schwere Boden verlangt eine sehr starke Bespannung; der Pflug erhält einen Vorspann von stets 4, zu gewissen Zeiten 6 Pferden, auch beim Eggen, Walzen etc. sind 3 - 4 Pferde erforderlich. Die Abhängigkeit des schweren Bodens von der Witterung und die Notwendigkeit ausgiebiger Benutzung des günstigsten Augenblicks für die Beackerung erheischen des ferneren eine starke Zugviehhaltung und drängen die Spannarbeiten auf relativ kurze Zeiten zusammen. Eine so starke Zugviehhaltung kann zweckmäßig aber nur bei einer gewissen Größe des Betriebes rationelle Ausnutzung finden, nicht aber bei einem Besitz von wenigen Hektaren; ..." [8].

Eine Folge der Aufgabe von Höfen, die einerseits unter das Mindestbewirtschaftungsmaß sanken, andererseits an Hofbesitzer vererbt wurden, war die Vergörßerung der bestehenden Durchschnittshofgröße. Sie hat sich in der Kremper Marsch zwischen 1300 und 1900 nahezu verdoppelt (von 25 auf 44 ha). Die Wilstermarsch ist mit ihrer stärkeren Kleinteiligkeit etwas hinter diesem Maß zurückgeblieben, weil dort eine stärkere Spezialisierung auf die Milchwirtschaft bereits früh (im 16.Jahrhundert) erfolgt war. "Die wichtigsten

Wirtschaftszweige sind Milchwirtschaft und Aufzucht von Jungvieh zum Verkauf. Nur die größeren Besitzer treiben Pferdezucht und haben Fettweiden zur Mast, daneben Pflugwirtschaft. ... Die Wirtschaftsmethode der meisten Besitzer ist aber einfach die, daß sie einen Teil des Landes als Weide für ihre Kühe benutzen und den anderen Teil der Dauerweide mähen, um Winterfutter zu gewinnen. ... Die Milch wird teils zu Butter und Käse verarbeitet, teils frisch in die Großstädte Hamburg und Altona abgesetzt. Es ist die denkbar intensivste Weidewirtschaft, welche schon auf einem Besitztum von 8 - 10 ha eine auskömmliche Existenz ermöglicht. Unter diese Grenze gehen aber auch die selbständigen bäuerlichen Besitzungen niemals zurück." [9] In der Seestermüher und Haseldorfer Marsch war noch um 1900 die durchschnittliche Hofgröße 20 - 25 ha.

In der Kolonisationsphase haben wir also eine Besitzstruktur, die vollständig auf die Hufner zugeschnitten ist. Auf der Stelle, im Fachhallenhaus [10], wohnte die gesamte Betriebsgemeinschaft zusammen. Zu ihr gehörte zunächst der Bauer und seine engere Familie, dann sicher auch Arbeitskräfte aus Familie und Nachbarschaft. Der Hausvater war die ausschlaggebende Person im Haushalt: alle im Haushalt lebenden Personen unterstanden seinen Entscheidungen. Alle arbeitsfähigen Personen nahmen an den anfallenden Arbeiten Teil, jeder nach seinen Fähigkeiten. Es gab keine Arbeitskräfte außerhalb des Haushaltes für dessen Bedürfnisse - die land- und hauswirtschaftlichen Arbeiten wurden von den Bewohnern der Stelle gemeistert; nur zum Gemeinwerk (Deich-, Entwässerungs- und Wegearbeiten; später auch das landesherrliche Burgwerk) schlossen sich die Arbeitskräfte aller Haushalte zusammen.

Dieser Zustand hatte sich bis etwa 1350 nicht wesentlich geändert. Wer sich auf dem Lande als "überflüssig" betrachtete, hatte als einzigen Mobilitätsweg den in die Stadt: Neustadt (Nygenstad) [11], Krempe, Wilster und - auf einem Geestvorsprung gelegen - Itzehoe boten sich an. Diese Orte, die im 13.Jahrhundert Stadtrecht erhielten, haben ihre Bevölkerung zunächst sicher fast ausschließlich aus ihrem engeren Umland rekrutiert. Sie wuchsen in bemerkenswertem Umfang wohl erst nach 1350.

Kätner gibt es in dieser frühen Zeit hier noch nicht. Zwar werden in einzelnen Gebieten Schleswig-Holsteins bereits im 13.Jahrhundert

Kätner erwähnt (1283 Genin bei Lübeck, 1298 Brügge, 1296 Hansfelde [12]), doch hatten dort die Siedlungen einen anderen Charakter. Die Katen gehörten zu den Hufen, sie waren Nebengebäude auf der Stelle und beherbergten tatsächlich - wie im Falle des westmecklenburgischen Neudorf - bereits Handwerker: textor (Weber) und sutor (Schneider) werden genannt [13]. Allerdings lagen die Hofgebäude in Ostholstein dicht beieinander, bildeten Haufen- oder Fortadörfer. In diesen Siedlungsverdichtungen gab es eher Platz für Nebengebäude.

Eine Differenzierung zwischen Hufnern und Kätnern hat es vermutlich in den Elbmarschen erst im 15.Jahrhundert gegeben; bis dahin beherbergte das Bauernhaus nicht nur alle land- und hauswirtschaftlichen Arbeitskräfte, sondern auch die dringend benötigten landhandwerklichen Arbeiter. Die Differenzierung und Spezialisierung auf diesem Sektor war noch nicht weit fortgeschritten; ich denke, daß einer der Hufner eben auch eine Esse auf seiner Stelle hatte und eine Arbeitskraft, die schmieden konnte.

1350 wird von mir deshalb als wichtiges Datum eingeführt, weil um diese Zeit die Pest das erste Mal in großem Umfang auch in Norddeutschland epidemisch auftrat [14]. Über die Bevölkerungsverluste der Elbmarschen wissen wir aus dieser Zeit nichts. In ganz Europa betrugen die Verluste durch diese Krankheit etwa 25 % [15]. Für die Gebiete des heutigen Schleswig-Holstein (ohne Lübeck, aber unter Einschluß von Nordschleswig) wurde der Bevölkerungsverlust durch die Pest von 1348/51 auf etwa 45 % geschätzt [16]. Es steht also zu vermuten, daß auch das Gebiet der holsteinischen Elbmarschen von der Pest stark betroffen wurde und das nicht nur einmal, sondern - wie wir aus Hamburger Quellen ablesen können - bis 1483 mehrfach, wenngleich nicht alle der für Hamburg genannten Pestumzüge auch für die umliegenden Gebiete Folgen haben mußten [17]. Sollte es also vor 1350 bereits einen leichten Bevölkerungsdruck auf die ländliche Sozialstruktur gegeben haben, so war dieser mit Sicherheit nach der großen Epidemie beseitigt. Es gab für die Überlebenden Platz und Möglichkeiten [18].

Dieser tiefe Einschnitt, der zugleich auch als Beginn der großen spätmittelalterlichen Agrarkrise von 1350 bis 1470 bezeichnet werden kann [19], behinderte also eine Umstrukturierung der ländlichen

Gesellschaft. Die folgenden Jahrzehnte machten eine rasche Erholung der Bevölkerung nur schwer möglich - einmal lag das an weiteren Pestumzügen, zum andern an der insgesamt krisenhaften Entwicklung der Landwirtschaft.

Die Phase des erneuten Bevölkerungsdrucks ab 1450

Die Erholung von den Folgen der Pest war etwa um 1450 erreicht. Der Druck der Bevölkerung machte sich erneut bemerkbar. Da zudem die agrarische Produktion sich - trotz der Agrardepression - gesteigert hatte und vor allem die holsteinischen Gebiete mit hoher Bodenqualität von der Nachfrage nach Brotgetreide aus Westeuropa profitierten und andererseits die innere Nachfrage nach Handwerksprodukten stieg, kam es im 15.Jahrhundert zu einer ersten Auseinanderentwicklung von Siedlungszonen.

Zunächst setzte ein langsamer Druck auf das Kirchenland ein, also auf jene Flächen in der unmittelbaren Umgebung der Kirchen, die ursprünglich vom Pfarrer selbst bestellt worden waren. Mit der Überlassung von Siedelland bei der Kirche - meistens zunächst auf Pachtbasis gegen einen jährlichen Zins - konnte der Pfarrer Geldeinnahmen verbinden, die er aufgrund der früh entwickelten Geldwirtschaft in den Elbmarschen nutzbringend anlegen konnte. Für seine Unterhaltung und die Pflege der Kirchengebäude brauchte er also keine eigene Landwirtschaft mehr zu betreiben. Erst nach der Reformation wurde ein neues System der Erhaltung von Pastor und Kirche durch Umlage von Kirchengeldern üblich.

Allmählich bildeten sich also um die Kirchen Kleinstellen, sog. Katen, in denen sich Personen aufhielten, die mit der Agrarproduktion teils in eher weitem (Handwerker), teils in engem Zusammenhang (Landarbeiter, Tagelöhner) standen. Mit der Vermehrung der Bevölkerung einher ging eine Vergrößerung der Haushalte. Für die weichenden Hofbesitzer wurden von den Erben kleine Häuser dicht bei den Höfen, bisweilen auf der Wurtstelle selbst errichtet.

Diese neue Situation schlägt sich beispielsweise in den Bederegistern am Ausgang des Mittelalters nieder. Bei der Bede von 1499 [20] können wir davon ausgehen, daß alle Haushalte in einem bestimmten Dorf oder einem Distrikt erfaßt wurden, denn die Bede war eine landesherrliche Steuer, die von jedem Untertanen (als Haushaltungsvorstand) zu leisten war. Wir finden in den einzelnen Kirchspielen

Tab.3: Steuerleistungen der Haushalte des Amtes Steinburg 1499

Dorfschaft/ Distrikt	Steuerleistung in Schilling																			Zahl der Haushalte
	2	4	6	8	10	12	14	16	20	24	28	32	40	48	52	56	64	72	80	
Elskop		10		3		1		2	2	2		1	4	6		2	5		1	41
Krempdorf		4	2					4				7		3			1	3	2	26
Grevenkop		1	1	6		4		2	1	3	1	7	3	5			3	4	3	44
Neuenbrook		12	1	7		2		5		13		6	2	6		2	4	1	4	65
Süderau		9		3				3		6		2	7	2			8	2	4	46
Kamerland		3		1		1		1		1		2	1	2					1	13
Brunsholt		6	3	3		1		2		1		3								19
Hohenfelde						4						4		1		1				10
Borsfleth	2	26	12	4	1	8	1	12	3	6		9	4	3	1	1	4	2	2	101
Kremper Marsch	2	71	19	27	1	21	1	32	8	32	1	42	21	28	1	6	25	12	17	365
Wilster alte Seite																				
		7	1	9		3				3		2	2							27
Hoveducht		9		2		3		2		3			2	1			1		1	24
Hackeboe		3				2		4	1	2		4	4	1						21
Neßducht		2				4		4	1	1		1		1				1		15
Bischof			1	1				1				2	1					1		7
Honigfleth		2				1		2	1	6		3	2	3						20
Katen								2	3	2		2								9
Dodenkop		8	1	2		2		5	2	3		3	1	2					1	30
Dammfleth								3	1	2		1	1	1			1		1	11
Diekdorf		8		3		4		1	2	6		2	4	2					1	33
Nortorf		22	2	4		3		3		1			1	2			1			39
Rumfleth		5		2				6		3		1	1	2				2	2	24
St.Margarethen		57		14		16		23	6	24		19	8	4		5	4		2	182
Brokdorf		28	1	5		4		7	1	8	1	4	12	6		2	2	2	2	85
Wewelsfleth		16	5	12		3		8	3	12		6	2	8		1	1	1	3	81
Beidenfleth		12						2	1	1	1	5	2	1						25
Wilster Marsch		179	11	54		46		73	22	76	2	55	43	34		8	10	7	13	633

bzw. Dorfschaften in diesem Jahr ein sehr differenziertes Bild, da die Steuerleistungen zwischen 2 Schilling und 5 Mark (1 Mark ≙ 16 Schilling) gestreut waren. Betrachten wir diese Tabelle (Tab.3) genau, dann muß uns auffallen, daß einerseits eine größere Zahl von Steuerzahlern pro Dorf genannt wird, als es dort Hufen gab, andererseits die Zahl der Zahler kleiner Steuerbeträge bis 14 Schilling doch recht beträchtlich ist. Ich vermute, daß die Zahler niedriger Beträge die Kätner sind. Wenn dem so ist, gab es in

Elskop	14	Kätner, das sind	33 % aller Haushalte,
Krempdorf	6		23 %
Grevenkop	12		27 %
Neuenbrook	22		34 %
Süderau	12		26 %
Kamerland	5		38 %
Brunsholt	13		69 %
Borsfleth	54		54 %
Wilster alte Seite	20		74 %
Hoveducht	14		58 %
Hackeboe	5		24 %
Neßducht	6		40 %
Bischof	2		29 %
Honigfleth	3		15 %
Katen	0		0 %
Dodenkop	13		43 %
Dammfleth	0		0 %
Diekdorf	15		45 %
Nortorf	31		79 %
Rumfleth	7		29 %
St.Margarethen	87		48 %
Brokdorf	38		45 %
Wewelsfleth	36		44 %
Beidenfleth	12		48 %

Diese Zahlen machen schon deutlich, daß die Ansiedlung von Kätnern durchaus nicht ausschließlich auf Kirchenland erfolgen mußte - solches gab es im Kirchspiel Krempe in Grevenkop, Krempdorf und Elskop gar nicht, ebensowenig wie im ganzen ländlichen Anteil des großen Kirchspiels Wilster. Hier mußten der Kleinsiedlung entweder

die Allmend-Ländereien am Deichfuß, auf der sogenannten Deicherde, oder Flächen einzelner Höfe zugeteilt werden. Die Katensiedlungen von Elskop schließen sich beispielsweise direkt an den Alten Deich bzw. den alten Binnendeich zu Süderau hin an. Doch blieb das Kirchenland ein wesentlicher Anziehungspunkt für Nachsiedler, dies um so mehr, wenn der Ackerbau profitabel, d.h. bei hohen Produktpreisen für den Landwirt lohnend war. Das späte 15. und 16.Jahrhundert waren eine solche Zeit.

Wohl alle Kirchdörfer der Elbmarschen verdanken ihre Entstehung dieser Phase mit erneutem starkem Bevölkerungsdruck. Damit reihen sie sich durchaus in eine Gesamtentwicklung ein, auch wenn es den Anschein hat, als lägen die Marschen hier zeitlich etwas vor den anderen Gebieten Schleswig-Holsteins. Für diese wird berichtet, daß die Zahl der Kätner "erst in der zweiten Hälfte des 16.Jahrhunderts infolge des allgemeinen Bevölkerungszuwachses bedeutend" wurde [21]. Allerdings wurden in Ostholstein bereits im 13.Jahrhundert Kätner genannt [22], während in den Elbmarschen frühe Indizien für das Vorhandensein dieser Schicht fehlen. In bestimmten holsteinischen Räumen war die Entwicklung der Kätnerschicht um 1500 bereits so weit fortgeschritten, daß es für den Landesherren lohnend war, sie auch zu den Lasten heranzuziehen: "Im Amt Trittau im ausgehenden 15.Jahrhundert, unter dem Hamburger Domkapitel 1504, im Amt Tremsbüttel 1513." [23] Der späte Durchbruch der Katensiedlungen in den holsteinischen Elbmarschen könnte also auf einen gewissen Rückstau in der Bevölkerung hinweisen, der sich nun mit großer Wucht in die neu entstehenden Katensiedlungen ergoß. Damit wäre ein Erklärung für das "plötzliche" Auftreten der Katen in den Elbmarschen-Dorfschaften gegeben.

Schon 1535 finden wir im Amt Steinburg 670 Hufen, aber 294 Katen (≙ 30 % der Gesamtzahl). Dem entspricht die Berechnung auf der Grundlage der halben Bede von 1512 für die Kremper Marsch: Es gab zu diesem Zeitpunkt mutmaßlich 32 % Kätnerhaushalte bei einer Gesamtzahl von 348 Haushalten [24]. Auch die Liste von 1499 würde schon etwa 40 % Kätnerhaushalte zeigen, wenn wir den weiter oben angestellten Überlegungen folgten. Die Türkenschatzliste von 1550 weist für Borsfleth bei 116 Haushalten nur 30 "Hofleute" und 60 "Kötener" auf; in Elskop gab es im gleichen Jahr bei 52 Haushalten noch 26 "Hofleute" und nur 13 "Kötner" [25]. Wir erkennen die

Präferenz der Kirchenland-Siedlungen.

Ausweitung der Katensiedlungen im 16. und zu Beginn des 17.Jahrhunderts

Allgemein ist das 16.Jahrhundert von einer Neusiedlungstätigkeit in vielen Bereichen - vergleichbar der West-Ost-Expansion im 12. und 13.Jahrhundert - geprägt. "Im späten Mittelalter wüst gewordene ehemalige Ackerflächen wurden wieder in Pflugland verwandelt, was gleichzeitig eine Verminderung der bisherigen Weideflächen bedeutete. Wald- und teilweise auch Moorflächen wurden urbar gemacht. ... An der Nordsee von Borkum bis Sylt wurde ... versucht, dem Meer und den Flußmündungen Flächen abzugewinnen oder regelmäßig immer wieder überflutete Flächen durch Deichbau auf Dauer flutsicher zu machen." [26] Wenigstens die Erschließung von Moorländereien und die Neubedeichung von Land fanden auch in den Elbmarschen statt. An keiner Stelle waren dies jedoch Aktivitäten, die von Hufnern getragen wurden - auch hier drängten wieder vorzugsweise unterbäuerliche und kleinbäuerliche Schichten zur Siedlung.

a) Die Moorerschließung

Zwei Fälle aus den Elbmarschen mögen die Entwicklung verdeutlichen: das Raamoor und die Äbtissinwisch.

Das alte Raamoor zwischen der Dorfschaft Raa und den Dorfschaften Sommerland und Brunsholt/Kamerland war bis 1578 weitgehend unbesiedelt. Es bildete damals einen Teil jener nicht genau festgelegten Grenze zwischen dem Herrschaftsbereich der Grafen von Holstein-Schauenburg und dem Herzog von Holstein, die 1578 im Vertrag von Mönkloh fixiert wurde. Es erfolgte eine Teilung des Raamoors durch eine gedachte gerade Linie zwischen dem Kirchturm von Kollmar und dem später sogenannten Pfahlkrug (heute in Elmshorn); diese Linie hat sich in der heutigen Kreisgrenze zwischen Steinburg und Pinneberg erhalten. Der nördliche, größere Teil kam zum königlichen Amt Steinburg und bildete dort die Vogtei Königsmoor, die später immer im Verbund mit Kamerland und Elskop genannt wird. Der südliche Teil kam zu Raa und wurde von den dortigen Bauern nach und nach entwässert und in Weidekultur genommen. Die Straße längs Bullendorf ist erst infolge dieser Grenzziehung gebaut worden.

"Die Bebauung des Königsmoors ist erst nach 1578 in größerem Maßstabe erfolgt, doch gehört diese Entwicklung dem 17.Jahrhundert an; eine Hauptschwierigkeit derselben lag in der Entwässerung ..." [27]. Die Siedlungsstruktur, die sich im Königsmoor entwickelte, wurde von Katen und kleineren Häusern (Buden) beherrscht. Es gab im ganzen Königsmoor noch 1803 bei 198 Haushalten keinen einzigen Hufner, wohl aber 14 Kätner, 29 Bödner (Kleinkätner), 93 Insten (Mieter) und 62 Häuerlinge (Pächter einer Kate) [28].

Zur Entwicklung der Siedlung führt DETLEFSEN aus: "Das mir vorliegende Kremper Marsch-Rechnungsbuch enthält die genauen Rechnungen von 1662 und 1667, welche die Folgen der damals vorgenommenen Neuerungen erkennen lassen. Die Gegend des Königsmoors war durch die 1651 durchgeführte Anlage des Wildenwasserganges in erhöhtem Maße anbaufähig geworden. In der Verteilung des Ausschlages, d.h. des Abgabenbeitrages der einzelnen Gemeinden, gehört dieses Gebiet zu Kamerland. In dieser Gemeinde waren seit 1604 als 'Koetener up dem Moer' oder als 'Kamerlander Moerlude' oder als 'Moerluede Koetenern so von Oldens her gegevenn' 22 angeführt; sie zahlten im Jahre 1622 jeder 10 ß, während die Höfe von Kamerland, Brunsholt, der Abtei und Lesigfeld 2 1/2 Mk, die Altenteiler 20 ß beitrugen. Das änderte sich jetzt; in der Verteilung des Ausschlages vom Jahre 1662 werden schon 25 Kätner auf dem Moor und 89 Büdener angeführt; im Jahre 1667 treten zuerst die einzelnen, offenbar neu entstandenen Dorfschaften hervor; genannt werden in Kiebitzreihe 25, 'bei der Schedung' (im Jahre 1695 heißt es Bullendorf) 53 und 'Kötener und Budener auf Königs Mohr' 64." [29] Über die Siedlungsentwicklung bis 1625 finden wir detaillierte Angaben bei SCHWENNICKE, der schreibt: "Außer den zu Kamerland gehörenden Kätnern gab es damals auf diesem Moore drei Gruppen von Siedlungen, die sich allmählich zu Ortschaften entwickelten: 1. auf dem Raamoor, zu beiden Seiten der 1578 gezogenen Landscheide ...; auf der königlichen Seite der Landscheide waren 1582 86 Morgen Land urbar, deren 21 Besitzer auf beiden Seiten der Grenze wohnten (jetzt Bullendorf). 2. Auf dem Rethfelde 15 Kätner auf dem 'alten Moorland' (heute Altenmoor), die 67 Morgen Land besaßen. 3. Am nördlichen Ende des Rethfeldes 12 Kätner mit 34 Morgen Land (wo heute Bekreihe liegt). Von der zuerst genannten Siedlung aus wurden bis 1604

noch 87 Morgen urbar gemacht, wobei 25 neue Personennamen vorkommen. Im Rethfeld wurden bis 1584 noch 40 Morgen Moor gebrochen, woran sich neben vier Leuten aus Kamerland und Süderau zehn aus Altenmoor und neun weitere beteiligten, die sich wahrscheinlich neu ansiedelten. 1582 wohnten also auf dem königlichen Teile des Moores ohne die Afterpächter bereits 50-60 Kätner, die bis 1625 ihre Zahl fast verdoppelten und ihr Siedlungsgebiet von 240 auf 410 Morgen erweiterten." [30)]

Die Äbtissinwisch scheint, einer Notiz im Rechnungsbuch des Klosters Itzehoe zufolge, im Jahre 1541 der Besiedlung geöffnet worden zu sein [31)]. Bis 1541 zog das Kloster von hier 3 Mark jährlicher Pacht; in diesem Jahr wurden es 35 Mark, 1588 schon 161 Mark und 1611 210 Mark. 1602 werden hier bereits 14 Besitzer genannt [32)]. Mag es sich zunächst auch um "kleine Leute" gehandelt haben, so war die Möglichkeit zur Ausdehnung der Siedlung vor allem auch durch die Befriedung des Grenzgebietes zu Dithmarschen (ab 1559) gegeben. Sie wurde aber nicht durch zusätzliche Siedelstellen (wie im Königsmoor) vorangetrieben, sondern durch den Ausbau der bereits vorhandenen Stellen. 1856 fanden sich hier 127 Einwohner in 10 Hufen und 7 Katen ohne Land, während es 1803 noch 10 Hufner, 7 Kätner m i t Land und 4 Insten waren [33)].

b) Neubedeichung

Im 16.Jahrhundert wurden in der Wilstermarsch 2 neue Köge gewonnen: der Kampener Stördeich wurde bis 1522 vorverlegt [34)] und der Deich zwischen den Kirchspielen St.Margarethen und Brunsbüttel wurde 1574 fertiggestellt [35)]. Beide Köge wurden ausschließlich von großen Stellen genutzt. Auch die wichtigste Bedeichungsmaßnahme zwischen Kremper und Kollmar Marsch, durch die 1561 das sog. Herrenfeld gewonnen wurde - ein Koog, der ausschließlich auf herrschaftliche Rechnung verpachtet wurde - diente nicht der Neusiedlung von Kätnern. Dasselbe gilt für das kurz vor 1580 bedeichte Eschfeld im Gute Seestermühe [36)].

Die für unseren Zusammenhang wichtigste Neu- oder Wiederbedeichungsmaßnahme stammt aus dem Beginn des 17.Jahrhunderts: Es ist die Bedeichung der Wildnisse, seit 1548 im Schwange, aber erst 1614 gemeinschaftlich von herzoglich-holsteinischer und gräflich-pinnebergischer Seite verabredet, 1615 in Angriff genommen und

auch beendet. Im königlichen Anteil der Wildnis (der heutigen Blomeschen Wildnis) wurde jeder der am Deichbau beteiligten Krempermarschbauern mit 2 Morgen Wildnisland belohnt. Nur auf 400 Morgen sind 16 Höfe zu 25 Morgen gebildet worden [37]. Da manchen Bauern vor allem aus den entfernteren Dorfschaften Grevenkop, Neuenbrook, Hohenfelde und Süderau der Anfahrtsweg zu den gewonnenen Parzellen zu lang war, verkauften sie das Stück Land. Ähnlich ging es in der gräflichen (heute Engelbrechtschen) Wildnis. Da hier die Deicharbeit von den Bauern aus Neuendeich und Klevendeich bei Uetersen, aus Moorrege und Nordende verrichtet worden war, lagen deren Anmarschwege noch ungünstiger; ihnen war die Nutzung ihrer Parzellen praktisch unmöglich. "Aus dem Zusammenkauf .../der Landstücke/ haben dann die durch das ganze Gebiet zerstreut liegenden Höfe ihren Ursprung genommen, neben denen es, besonders an den Ufern des Rhin entlang, eine große Anzahl kleinerer Kätner gibt." [38] Damit war in den Wildnissen eine Siedlungsmöglichkeit für Leute gegeben, denen es nicht an Geld fehlte, sich eine Landparzelle zu kaufen, die aber in ihren Herkunftsdörfern kein Land erwerben konnten, weil die großen Landbesitzer keines hergaben. Bis heute hat sich die Kleinteiligkeit des Landbesitzes trotz starker Zukaufstätigkeit erhalten. Um 1900 war der für den Hamburger Gemüsemarkt produzierende "Köhlker" ein über die anderen Kätner der Elbmarschen wirtschaftlich herausragender Kleinbauerntyp [39].

Neben diesen beiden Siedlungsbereichen wurden weiterhin die üblichen Katenanbaubereiche genutzt [40].

Das 17.Jahrhundert - Durchbruch der Kätner

Der eigentliche Durchbruch der Kätnerpopulation erfolgte allerdings erst im 17.Jahrhundert. Das mag seltsam erscheinen, wenn man sich vor Augen führt, daß doch zwischen 1618 und 1648 der Dreißigjährige Krieg tobte und daß auch in der 2.Hälfte des 17.Jahrhunderts Kriege für Depressionen und Niedergang sorgten. Dieses Bild, so sehr es für weite Teile des Deutschen Reiches zutreffen mag [41], ist für Schleswig-Holstein unrichtig. Das liegt vor allem daran, daß die Herzogtümer nur in 2 Phasen des Dreißigjährigen Krieges unmittelbar von Kriegseinwirkungen betroffen waren (1627-1629 u. 1643-1644), aber während der Zeit von 1629 bis 1643 ungehindert

von der Getreidepreishausse Mitteleuropas profitierten. Der starke Bevölkerungseinbruch [42], der angeblich zwischen 1622 und 1660 stattgefunden haben soll (11 % in Schleswig, Holstein und Lauenburg) ist durch Kriegseinwirkungen gar nicht recht erklärlich - auch nicht durch die "Verheerungen" im sogenannten 2. schwedischen Krieg 1657-1660 [43]. Ob die wiederholt epidemisch auftretende Pest einen solchen Bevölkerungsrückgang bewirkte, bleibt zweifelhaft, auch wenn es chronikalische Nachrichten dieser Art gibt.

Für die Elbmarschen liegt glücklicherweise die Untersuchung SCHWENNICKEs über die Lage des Gebietes vor und nach dem Dreißigjährigen Krieg vor. Er kommt zu dem Ergebnis, daß die Elbmarschen "trotz der Verluste durch Pest und Fortzug ... am Ende des hier behandelten Zeitraumes /1660/ ... mehr Einwohner gehabt /haben/, als am Anfang. Selbst der Stand unmittelbar vor dem Kriege und der Pest dürfte ... 1657 wieder erreicht gewesen sein." [44]

Und das stimmt auch mit dem überein, was für die Ausweitung der Katensiedlung im 17.Jahrhundert zu erfahren ist. "Neuenkirchen ... hatte 1607 drei, 1640-1693 um zwanzig, 1711 aber 54 Kätner." [45] Das "Gosauer oder Karkbuer-Viertel in Neuenbrook /zählt/ noch 1607 nur 11 Hufner, 9 Altenteiler, 3 Kätner; die Zahl der Hufen ist noch 1710 11, im nächsten Jahr sinkt sie auf 10; dagegen sind der kleineren Besitzer 1667 schon 21, 1698 23, 1711 gar 54. Ebenso geht's in Süderau, dessen Kirchen-Viertel gar keine Hufen hat, sowenig wie das Gebiet bei Steinburg; beide zusammen zählen 1617 nur 8 Altenteiler und 3 Kätner, dagegen 1695 jenes allein 5 Kätner, 50 Büdner, 7 Insten und im Jahre 1711 11 Kätner, 49 Büdner, 11 Insten. Also scheinen sich die Distrikte um die Kirchen in der zweiten Hälfte des 17.Jahrhunderts besonders entwickelt zu haben." [46] Auch aus der Wilstermarsch - etwa aus dem Kirchspiel St.Margarethen - erfahren wir von der Besiedlung bestimmter Zonen: Auf dem Bütteler Elbdeich entstanden im 17.Jahrhundert einige Häuser [47] und auch die gesamte Kudensee-Anliegersiedlung dürfte aus dem 17.Jahrhundert stammen [48] - durchweg Katen.

Vom Ausbau des Königsmoores nach 1651 war bereits die Rede. Er schreitet aber auch im 18.Jahrhundert noch weiter fort. So heißt es in den Steinburger Amtsrechnungen: 1702 "das in dem abgewichnen 1702ten Jahrs ist eingekommen aus der Voigtey Camerlandt ...

von 13 neue zugebauete Kaaten an Verbittelsgeld 3 Rthlr 12 ß" und 1709 "Daß in der Voigtey Camerland ... ist eingekommen von diesem Jahr von 32 Neue zugebauwtten Kaaten an Verbittelsgeld 8 Rthlr 32 ß" [49]. Später hört die Ansiedlung auf. So ist 1756-1758 von "neu zugemachten Mohrländereyen" nichts eingekommen[50]. Auch das Krempermoor wurde ab 1632 besiedelt [51], 1656 dann mit den darauf wohnenden Untertanen an die RANTZAUs auf Breitenburg verkauft [52].

Für Krempdorf werden im Erdbuch von 1682 4 Katen an, die "anno 1665 gebawet" worden seien [53].

Im 17.Jahrhundert entwickelte sich also trotz der kriegerischen Bedrängungen der Elbmarschen, denen unter anderem wohl die meisten Hofgebäude in der Kremper und Kollmar Marsch zum Opfer fielen [54] die Kätnerbevölkerung weiter und weitete ihren Siedlungsanteil erheblich aus. 1679 gab es nach Angabe der Steinburger Amtsrechnung in der Kremper Marsch:

in Neuenbrook	42 Hufner und	10	Kätner,
Grevenkop	36	5	,
Süderau	31	15	,
Elskop	26	12	,
Borsfleth	26	29	,
Kamerland	18		,
Krempdorf	17		,
Moorleute		48	und
Moorleute achtern Beeck		18	,

die eine bestimmte Steuer erlegten [55].

Eine wesentliche Folge der kriegerischen Anstrengungen der Herzogtümer im 17.Jahrhundert war eine erhebliche Steigerung der Landessteuern, die besonders die reicheren Marschdistrikte traf [56]. Bei einer gespaltenen Bevölkerungsstruktur - nämlich einem zahlenmäßig geringen Teil, der über 90 % des Grundes besaß und einem etwas über 50 % liegenden Anteil, der kaum nennenswerten Grundbesitz aufwies - und einer Fixierung der Steuern auf die Landbesitzgröße mußte es zu Spannungen kommen. Die Hufner sahen nicht ein, daß ausschließlich sie die Steuern aufzubringen hatten, die ja in den meisten Fällen pro Dorfschaft repartiert, d.h. unter den Landbesitzern nach Morgenzahl verteilt wurden. Da auch

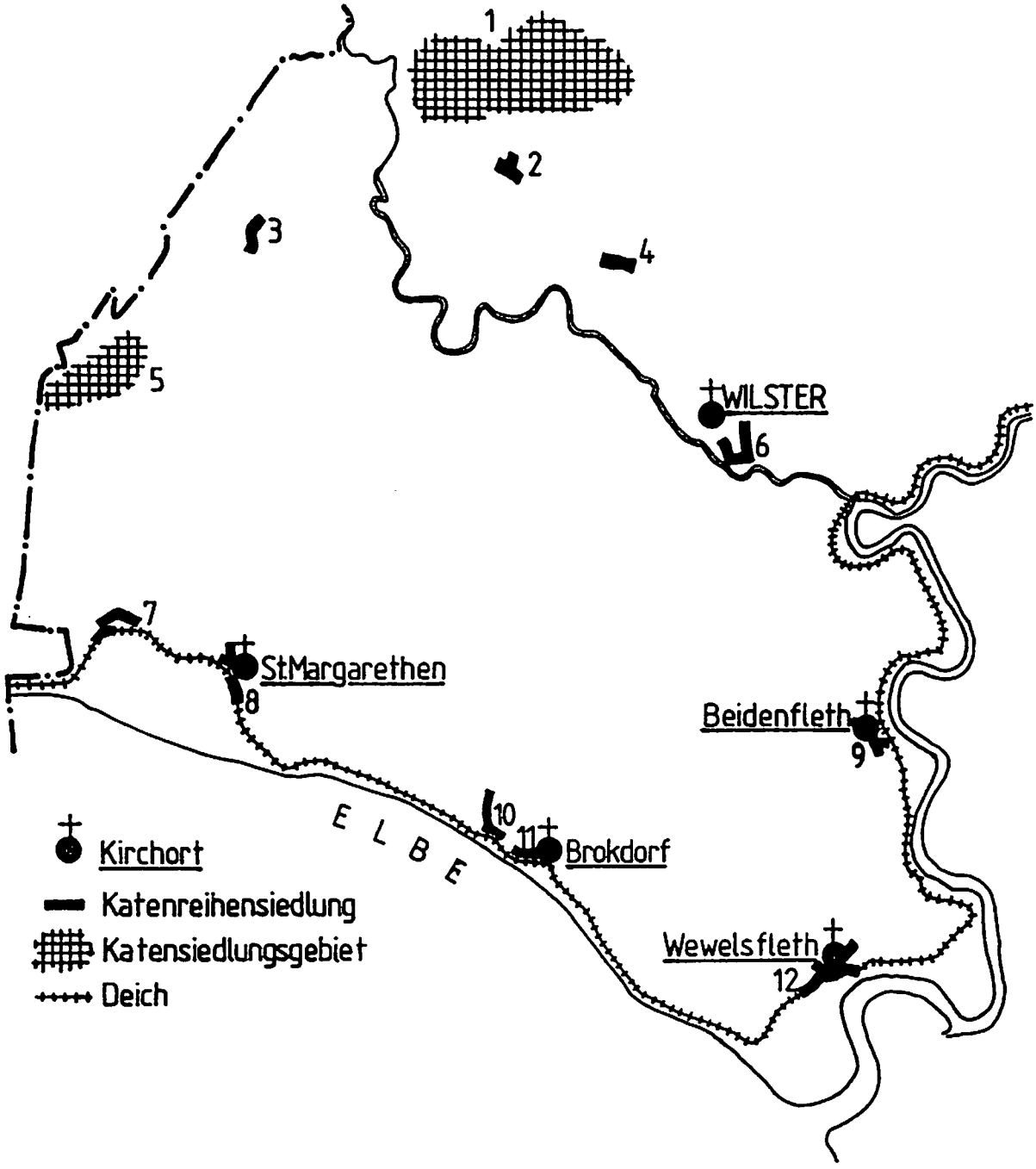
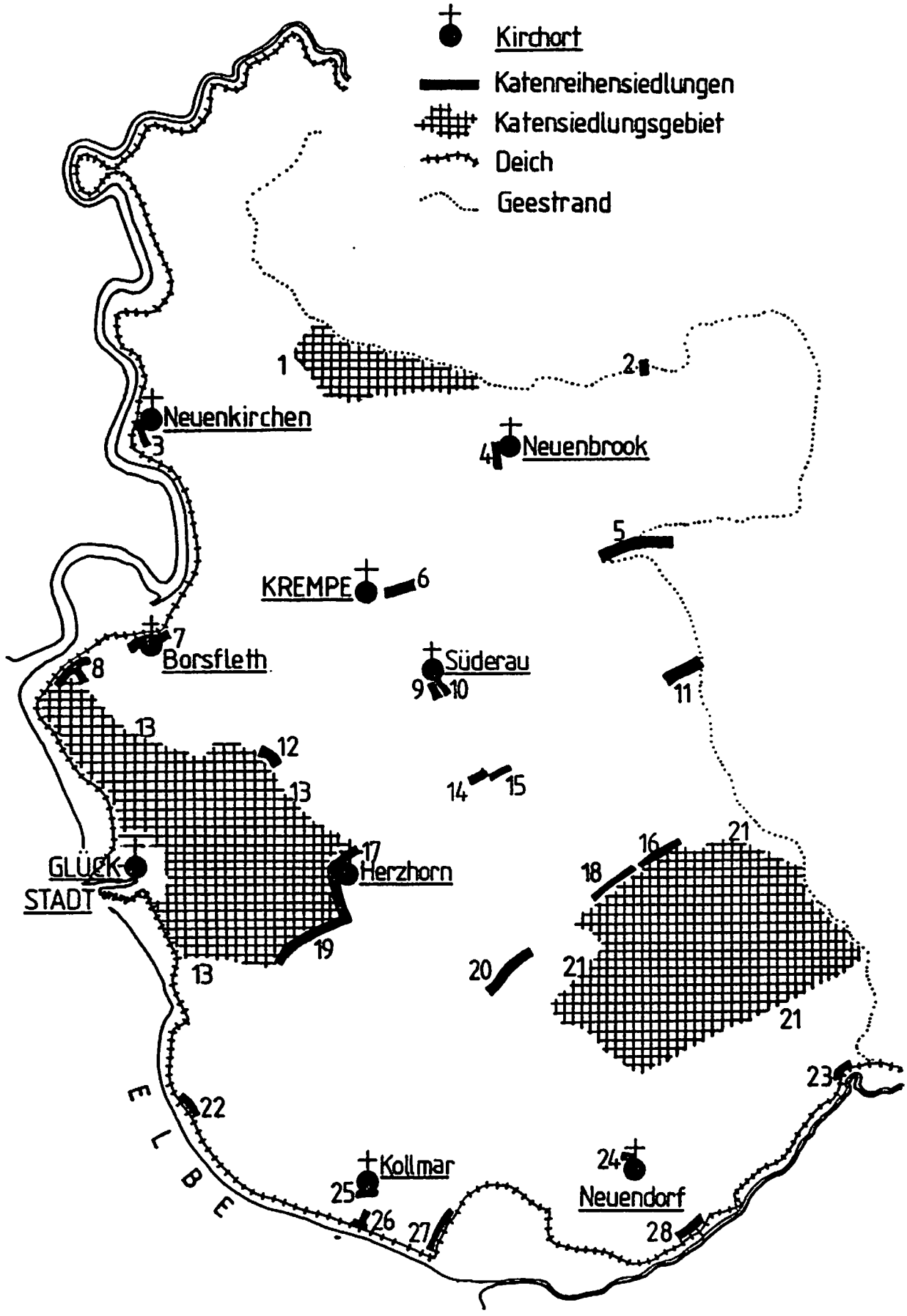


Abb.2: Schwerpunkte der Katensiedlung im 17. - 19. Jahrhundert in der Wilstermarsch. 1 Vaalermoor, 2 Hinter-Neuendorf, 3 Ecklak, 4 Dükerstieg, 5 Kudensee, 6 das Landrecht vor Wilster, 7 Büttel, 8 St.Margerethen, 9 Beidenfleth, 10 Dörferdeich, 11 Brokdorf, 12 Wewelsfleth

Abb.3: Schwerpunkte der Katensiedlung im 17.-19.Jahrhundert in der Kremper Marsch. 1 Krempermoor, 2 Schinkel, 3 Neuenkirchen, 4 Neuenbrook, 5 Steinburg, 6 Grevenkoper Riep, 7 Borsfleth, 8 Ivenfleth, 9 Sushörn, 10 Süderau, 11 Kl.-Grönland, 12 Altendeich, 13 Wildnisse, 14 Lesigfeld, 15 Dükermühle ,16 Siethwende, 17 Herzhorn, 18 Kamerland,

Abb.3 (Forts.): 19 Obendeich, 20 Gehlensiel, 21 Königsmoor, 22 Bielenberg, 23 Kruck, 24 Neuendorf, 25 Kollmar-Kirchreihe, 26 Kollmar-Hafen, 27 Lühnhüserdeich, 28 Spiekerhörn



steigende Deichlasten durch zahlreiche Fluten und Deichschäden zu verzeichnen waren [57], gingen die Hufner vermehrt dazu über, den Grundsatz der Besteuerung "Morgen Morgens gleich" auch auf die Kleinststelleninhaber anzuwenden und sie so wenigstens zu einem kleinen Teil an den Lasten zu beteiligen - dieses Verfahren finde ich jedenfalls in den Akten der Dorfschaft Grevenkop [58]. Auch die Landesherrschaft erfaßt nun die "kleinen Leute" voll zu Steuerzwecken. Die Erdbücher der Kremper und Wilstermarsch von 1682 [59] bzw. 1666 [60] bieten dafür reichlich Belege.

Eine neue Schicht macht sich bemerkbar: die Insten des 18.Jahrhunderts

Das Hauptbetätigungsfeld der Kätner (und - im Bereich der Herrschaft Herzhorn, Sommerland und Grönland - der Bödner, also Kleinkätner) lag in zwei Bereichen: im ländlichen Handwerk und im bäuerlichen Tagelohn. Nur wenige Kätner in den schiffahrtsgünstigen Orten wie St.Margarethen, Brokdorf, Wewelsfleth, Beidenfleth, in den Wildnissen, in Bielenberg und Haseldorf betrieben Schiffahrt auf eigenen Ewern [61]. Die meisten Kätner waren Tagelöhner, wobei die Grenze zwischen Landhandwerker und Tagelöhner bis weit in das 19.Jahrhundert hinein fließend bleibt: ein Schuster oder Schneider war in den Spitzenzeiten des landwirtschaftlichen Arbeitsbedarfs (v.a. in der Ernte), aber auch beim Kleien oder Dreschen immer auch gut für Landarbeit. Die Frauen der Kätner waren ebenfalls in die Landarbeit eingespannt, wenn sie nicht - wie vorzugsweise im Königsmoor - der Leineweberei nachgingen. Eine Liste der Landhandwerker im Amt Steinburg von 1735 gibt uns die Bandbreite der handwerklichen und gewerblichen Tätigkeiten von Kätnern in den 14 Kirchspielvogteien der Kremper und Wilster Marsch an [62]: Viele Gewerbetreibende übten 2 oder gar 3 Gewerbe aus (Krüger, Brenner, Brauer); die Mitarbeit in der Landwirtschaft ist üblich; die Leineweberei wurde überwiegend von Frauen betrieben, deren Männer irgend etwas anderes machten.

Im 18.Jahrhundert tritt dann auch eine weitere Bewohnergruppe stärker auf, die ihrerseits wieder Druck auf die Kätner ausübte. Das Bevölkerungswachstum hielt nämlich aufgrund anhaltender Geburtenüberschüsse aller Kirchspiele in den holsteinischen Elbmarschen während des 18.Jahrhunderts an und die schwere Flutschäden von 1717-20 und 1756 forderten hier kaum Menschenopfer. So verstärk-

te sich weiterhin der Andrang auf Siedelland. Da aber einerseits kein neues Land zur Verfügung gestellt wurde, ja, andererseits die Hufner bei steigender Agrarkonjunktur in der 2.Hälfte des 18.Jahrhunderts versuchten, Katenland zu kaufen [63] und Katen auf Abbruch zu erwerben, drängten sich die Menschen auf enger werdenden Wohnflächen zusammen - das Mieter- oder Instenproblem taucht auf. Schon 1743 verbot der Amtmann von Steinburg das Abbrechen von Häusern und 1750 klagte der Grevenkoper Bauer Hans SIESBÜTTEL über das Aufkaufen und Parzellieren von Höfen bzw. den Abbruch der Häuser [64].

Das Instenproblem ist ein Problem der Katensiedlungen. Kein Hufner dachte daran, Kammern seines Hauses an Mieter abzugeben - das geschah nicht einmal in sonst leerstehenden Höfen, die nur von einem Verwalter bewirtschaftet wurden. Die Insten lassen sich zahlenmäßig erstmals anhand der Volkszähllisten von 1803 nachweisen. Sie sind in den Amtsrechnungen nur als Zahler von Verbittelsgeld erfaßt; diese Nennungen sind aber kaum als aktuell zu bezeichnen.

Insten waren - wie auch Kätner oder Bödner - überwiegend Handwerker und Landarbeiter. Bisweilen dürften wir in dieser Schicht auch die Altenteiler der Kätnerschicht finden, so wie wir bei den Kätnern auch die Altenteiler der Hufner vermuten können bzw. ausfindig machen. Bevor wir uns näher mit den Ergebnissen der Volkszählung von 1803 befassen, möchte ich jedoch noch eine andere Quellengruppe vorstellen, die uns Einblicke in die ländliche Sozialstruktur gewährt. Es handelt sich um die Brandkassen-Register, die 1775 angelegt und (zunächst) bis 1800 fortgeschrieben wurden; sie lassen die Baustruktur erkennen. Obwohl hier nur ganz willkürlich ausgewähltes Material vorgelegt wird, läßt sich doch sagen, daß bereits um 1800 die Struktur der Gemeinden, so wie sie sich auch heute darstellt (einmal abgesehen von der starken Neubebauung nach 1950, um die Flüchtlinge unterzubringen) herausgebildet hatte (Tab.4): Die Kirchdörfer bildeten eigene Ballungszonen, in Stadt- oder Fleckensnähe blieb die Zahl der Katen auf dem Lande niedrig. Eine nähere Bestimmung der Lage der Katen würde bestätigen, was vorhin über die Ansiedlung gesagt wurde [65].

Tab.4: Baubestände in einigen Dorfschaften der Elbmarschen 1775 (66)

Dorfschaft	Zahl der Höfe	Zahl der Katen	Zahl der anderen Gebb.
Neuenbrook	39	61	2
Grevenkop	29	11	1
Borsfleth	39	86	4
Raa	41	23	0
Katen	6	4	1
Dammfleth	11	16	1
Hochfeld	28	15	1
Summe	193	216	10

Die Volkszählung von 1803 zwigt uns die sozialstrukturelle Differenzierung in den Elbmarschen in großer Deutlichkeit, da sie so weit dies möglich war, den Sozialstatus ausgedrückt im Verhältnis zum Landbesitz angab. Die Hufner und größeren Landbesitzer

Tab.5: Sozialgruppenverteilung der Haushalte in Gebieten der Elbmarschen 1803 (67)

Distrikt	Zahl der Hufner	Zahl der Kätner	Zahl der Bödner	Zahl der Insten	Zahl der Häuslinge
Gut Haseldorf	32[a]	112[b]	0	78	0
Gut Seestermühe	18	94	0	45[c]	0
Ksp.Seester	35[d]		125		0
Rethwisch	22	6	0	6	
Grevenkop	19	12	0	11	0
Borsfleth	34		96		0
Neuenbrook	35	52	0	30	
Elskop	22	1	12	0	2
Kamerland	20	2	0	0	1
Königsmoor	0	14	29	93	62
Süderau	23	69	0	53	0

a auch Eger (Großkätner) b auch Altenteiler von Hufnern
c auch Lohnarbeiter ohne genaue Statusangabe
d auch 1 1/2-, 1/3-, 1/2-, 1/4-Hufner

sind stark zurückgetreten. Ihnen gegenüber steht die große Zahl der Kleinstelleninhaber und der Grundbesitzlosen. Im Gut Hasel-

dorf ist das Verhältnis Hufner : Kätner wie 1 : 3,5, in der Seestermüher Marsch wie 1 : 3, in der Kremper Marsch wie 1 : 2. In der Wilstermarsch dürfte das Verhältnis eher ungünstiger für die Hufner ausfallen. 1825 gab es in der Kirchspielvogtei St. Margarethen 8 volle und 75 Teilhufen, aber 323 Katen mit und ohne Land; in Beidenfleth finden wir in diesem Jahr 25 Voll -und Teilhufen, dagegen 105 Katen, in Wewelsfleth 63 Hufenbetriebe, aber 169 Katen, hier wie in Beidenfleth ganz überwiegend ohne Land. So stellt sich das Verhältnis Hufner : Kätner in diesen Vogteien auf 1 : 3,5. In den Kirchspielen Wilster und Brokdorf wollte man um 1825 die Einteilung in Hufen und Katen nicht mehr kennen [68].

Im 19. Jahrhundert

Das 19.Jahrhundert zeichnet sich durch eine Bevölkerungsexplosion nicht nur in Schleswig-Holstein, sondern in ganz Deutschland aus. Die Folgen waren im ländlichen Raum durch latente und offene Arbeitslosigkeit, durch große Wohnungsnot und durch steigende Ernährungspreise zu spüren. Vereinzelt kam es, vor allem in Ostholstein, zu Landarbeiterunruhen. Diese Entwicklungen machten sich auch in den Elbmarschen bemerkbar. Alle Dorfschaften erlebten bei gleichbleibendem oder meistens sinkendem Bestand an Hufenstellen (durch Zusammenlegungen) eine erhebliche Ausweitung der Bevölkerung. Diese Entwicklung hielt bis etwa 1860/1870 an. Seit

Tab.6: Bevölkerungsbewegung in drei Krempermarsch-Gemeinden 1803-1900

Ort	1803	1840		1864		1900	
	n	n	Zuwachs	n	Zuwachs	n	Abnahme
Neuenbrook	642	768	+20%	798	+4%	657	-18%
Borsfleth	648	839	+30%			724	-14%
Süderau	596	874	+47%			726	-17%

dieser Zeit machen sich -ausgelöst durch die seit 1867 begründete Zugehörigkeit Holsteins zu Preußen und damit ganz neue Grenzen sowie die deutsche Hochindustrialisierung - verstärkt Abwanderungstendenzen bemerkbar. Es wanderten vor allem Menschen aus den ländlichen Unterschichten ab, denen es auf dem Lande unmöglich gemacht wurde, ein Auskommen zu finden. Die Land-

handwerke waren überbesetzt und gerieten zudem rasch in den Sog der industriellen Produktion, so daß sie rapide abnahmen; die Bauern zahlten entsprechend dem Überangebot von Arbeitskräften Hungerlöhne.

Tab.7: Bevölkerungsentwicklungen in Krempermarsch-Gemeinden 1867-1900 (69)

Gemeinde	1867	1871	1885	1895	1900
Borsfleth	810	806	772	713	706
Elskop	187	185	187	155	185
Grevenkop	352	325	294	321	321
Krempdorf	245	243	237	229	247
Neuenbrook	708	716	704	717	708
Rethwisch	180	167	208	509	564[a]
Sommerland	863	872	797	818	796
Süderau	867	877	770	717	726
Summe ohne Rethwisch	4032	4094	3761	3670	3689
Veränderung		+1,5%	-8,1%	+0,2%	+0,5%

a Rethwisch gerät durch die Ausdehnung der Lägerdorf/Rethwischer Zementindustrie in eine starke Bevölkerungswachstumsphase. Es muß deshalb unberücksichtigt bleiben.

Für die ländliche Gesellschaft hatte diese Entwicklung Konsequenzen. Bis etwa 1860 hielt der Druck auf Bau- und Siedelland in den Elbmarschen an. Er lastete besonders auf den schon bestehenden Kleinsiedlungen und deren Randbereichen. Die Menschen drängten sich immer stärker zusammen, da bei der seit 1840 anhaltenden Agrarhochkonjunktur kein Bauland von Ackerbau- und Viehzuchtbetrieben zu bekommen war. In der Umgehensweise der Sozialschichten miteinander drückt sich diese Misere aus: "In der Marsch bemerkt man einen schroffen Standesunterschied zwischen Begüterten und Besitzlosen; ... In der Regel heirathet der Sohn eines Hofbesitzers und dergleichen nicht leicht die Tochter eines Tagelöhners und dergl.; wohl in Fällen, wo der Sohn des Vaters Stelle nicht bekommt, sonst sucht er gewöhnlich eine Frau, die ihm eine Mitgabe in die Ehe bringt." [70] Mit der Abwanderung vom Lande, deren Spiegelbild das unverhältnismäßige Wachstum der Städte und

Flecken ist, trat für die Bauern ein früh bemerktes Arbeitskraftproblem in Erscheinung, das bis in die 30er Jahre unseres Jahrhunderts dauernd beklagt wurde. Für die Kremper Marsch berichtet STRUVE: "Von 1871-1895 /ist/ eine Abnahme /der Bevölkerung/ von 11,6 v.H. festzustellen. ... Der Rückgang der Bevölkerung ist überwiegend auf die beträchtliche Abnahme landwirtschaftlichen Gesindes zurückzuführen. ... Der ebenfalls mit dem Steigen der Löhne und dem Einsetzen der landwirtschaftlichen Crisis /gemeint ist die Caprivi-Zeit/ scharf hervortretende Rückgang der Haushaltungen, welcher sich von 1871 bis 1885 auf 7,9 v.H. stellt, veranschaulicht, daß der Rückgang an landwirtschaftlichen Arbeitskräften sich auch auf die Tagelöhner erstreckt hat." [71)]

Auf der anderen Seite entspannte die Abwanderung vom Lande aber auch die Wohnungssituation. Die Berichte über die Lage der Landarbeiter in den Marschgemeinden des Kreises Steinburg von 1894[72)] und 1903 [73)] zeigen doch, daß es ihnen relativ zu den Verhältnissen in anderen Teilen Schleswig-Holsteins, aber auch des Deutschen Reiches, gut ging. Auffällig ist der hohe Anteil der Landarbeiter, die eigenen Hausbesitz hatten; immerhin lebten aber noch zwischen 30 und 40 % der Landarbeiter zur Miete. Das dürfte aber auch eine Frage des Alters sein: die verheirateten Landarbeiter wohnten anfangs zur Miete, sparten sich Geld und konnten dann eine Kate anzahlen. J.STRUVE berichtet zu dieser Zeit ausführlich über die Lage der Landarbeiter in der Kremper Marsch. Gleich den Gemeindevorstehern, die sich zur Lage der Landarbeiter 1894 und 1903 äußerten, war er Hofbesitzer. Dennoch dürfte das von ihm gezeichnete Bild in seinem ökonomischen und sozialen Gehalt stimmen: "Die freien Tagelöhner oder Kätner. Sie wohnen in sogen. Katen, welche grössere sogen. Katendörfer bilden und sich in vielen Fällen um die Kirche gruppieren, in der Regel sich aber nicht in Gemengelage mit den Einzelhöfen befinden. Durch diese scharf ausgebildete Eigentümlichkeit hebt sich die Kremper Marsch äusserlich wesentlich von den benachbarten Marschen ab. Die örtliche Abgesondertheit trägt nicht wenig dazu bei, die Entstehung eines persönlichen Verhältnisses zwischen Arbeitgeber und Arbeiter schwerer aufkommen zu lassen; andrerseits würde sich die bei einer minder hochstehenden Arbeiterschaft nicht von der Hand zu weisende Gefahr der Versuchung zu Veruntreuungen durch räumliche Geschiedenheit mindern.

Die Tagelöhner besitzen zumeist ein kleines Haus als Eigentum. Es ist bereits darauf hingewiesen worden, daß die Bevölkerung nicht unerheblich abgenommen hat, die Zahl der Wohnhäuser aber eine Vermehrung aufweist ... Demnach muss in einem Hause jetzt eine geringere Anzahl Familien Unterkunft finden als früher. Hierin kommt in hervorragendem Maße die Hebung des Tagelöhnerstandes zum Ausdruck. Während früher regelmäßig 2, oft 3, ja 4 Familien in einer Kate hausten, gehört es jetzt umgekehrt zur Seltenheit, dass in einer kleinen Kate mehr als eine Familie Wohnung hat. ...

Der Feuerversicherungswert einer Arbeiter-Kate stellte sich im Mittel von 32 von mir festgestellten Fällen auf 1610 Mk. und schwankte zwischen 750 und 2700 Mk. Die Miete für eine Arbeiterwohnung beträgt 30-80 Mk.; sie besteht aus etwa 2-3 Räumen, die zum mindesten Wohnzimmer, Schlafstube und Küche umfassen. Die Eltern schlafen ab und zu noch in einer Wandbettstelle, welche an dem Wohnzimmer gelegen ist und durch Schiebetüren von diesem abgeschlossen wird. Ferner ist eine Diele zum Hinstellen der Geräte, Bodenraum für Feuerung und Futter vorhanden, und oft findet sich der Ziegenstall noch innerhalb des Hauses. Die Stube ist mit einigen grossen Truhen, die zugleich als Sitzbänke dienen, ausgestattet; eine derselben brachte der Mann, eine die Frau mit in die Ehe, sie hatten dieselben beim Antritt des Dienstes von den Eltern erhalten. Neuerdings dient namentlich den Mädchen eine Kommode zur Aufbewahrung ihrer Habe auf dem Hofe. Ausserdem finden sich im Wohnzimmer des Arbeiters Stühle, Tisch, Kommode oder Schrank, Uhr, oft ein Sofa etc. als Mobiliar vor; auch mancherlei Schmucksachen und Blumentöpfe, welche in den Fenstern stehen, fehlen zumeist nicht, so dass die Wohnung zumeist einen freundlichen Eindruck macht. Der Fussboden des Wohnzimmers besteht stets aus Holz und wurde in früheren Zeiten an jedem Morgen mit Sand bestreut. Viele Katen ermangeln des Schornsteines; es muss aus diesen sogen. Räucherkaten der Rauch des offenen Herdfeuers sich selbst den Weg über die Diele nach aussen suchen.

Fast jede Kate ist mit einem grösseren Gemüsegarten versehen; ein kleiner Teil des Besitzes ist dabei als Ziergarten hergerichtet. Die Wohnungen der Tagelöhner machen überhaupt einen wohltuenden Eindruck und lassen schon im äussern Anblick auf Ordnungsliebe

und Sauberkeit der Bewohner einen Schluss zu.

Der Kätner pflegt einige Schweine zu halten, die er mit den Abfällen aus der Wirtschaft sowie mit zugekauftem Schrot ernährt. Er erwirbt sie als Ferkel im Alter von 4 Wochen und hält sie bis zum Dezember. Alsdann schlachtet er eines derselben für seinen Hausbedarf sein, um dann den Rest zu verkaufen.

Im übrigen besteht die Viehhaltung in einigen Ziegen, welche dem Hausstande die nötige Milch liefern. Der Nutzen dieser genügsamen, futterdankbaren Tiere ist für den Hausstand des kleinen Mannes ein großer; sie sind tatsächlich angemessener als die in manchen Gegenden Ostdeutschlands beliebte Haltung einer anspruchsvolleren Kuh. Ausserdem werden Hühner und Enten gehalten. Den Gänsen kommt in den Elbmarschen nur geringe Verbreitung zu.

Der Arbeiter treibt als eigener Unternehmer nur so weit Landbau, als es für den Hausbedarf und seine Viehhaltung nötig ist und durch Spatenkultur nebenbei bestellt werden kann. Soweit er das Gartenland nicht als Eigentum besitzt, erwirbt er es in der Nähe des Katendorfes durch Pachtung. Der Gartenbau wird dabei nicht weiter ausgedehnt, als dass derselbe von der Frau und in der freien Zeit des Tagelöhners besorgt werden kann. Für letzteren macht jedenfalls die Lohnarbeit den Haupterwerb aus; der Frau aber, welche nicht auf Hofarbeit geht, bietet der Garten eine treffliche Gelegenheit, die Zeit, welche ihr ausser der Verrichtung ihrer häuslichen Arbeiten bleibt, in nützlicher und angemessener Tätigkeit anzuwenden; sie kann ihre Kinder dabei beaufsichtigen und durch das selbstgebaute Gemüse die Ernährung verbessern und verbilligen. Eine hausindustrielle Tätigkeit betreibt der Tagelöhner nicht.

Die Tagelöhnerfrauen sind nur sehr selten zu Aushilfsarbeiten im Hausstande und Garten, geschweige denn zu landwirtschaftlichen Arbeiten zu haben; sie beschäftigen sich im eigenen Hausstande und warten der Kinder. Der Tagelohn für Frauen beträgt 1 Mk bis 1,25 Mk neben freier Beköstigung. Die gute Lage des Arbeiterstandes spricht sich auch im Nichtarbeiten der Frauen aus; dieselbe kommt ferner in der sehr ordentlichen Kleidung zum Ausdruck. Im Sommer werden stets Strümpfe und Schuhe sowie als Hauptbedeckung ein Strohhut getragen. Ein Barfussgehen wird für unschicklich gehalten. Die Kleider der Tagelöhnerfrauen entsprechen ebenfalls

den billigerweise zu erhebenden Ansprüchen. Das Spinnen der Wolle gerät auch seitens der Arbeiterfrauen fast ganz in Vergessenheit, die jüngere Generation der weiblichen Bevölkerung kann überhaupt nicht mehr spinnen.

Die Tagelöhner nehmen bei verschiedenen Besitzern Arbeit, doch pflegen sie gewohnheitsmäßig auf gewissen Höfen vorwiegend Beschäftigung zu finden und arbeiten nicht selten jahrelang grösstenteils auf demselben Hof, ohne kontraktlich auf längere Zeit gebunden zu sein. Solche Tagelöhner pflegen während der Erntezeit als 'Vorgänger' eine besondere Vertrauensstellung inne zu haben, stehen aber rechtlich anderen Tagelöhnern gleich. An die Tagelöhner, die der Hofbesitzer vorwiegend im Winter beschäftigt, pflegt er sich nämlich auch während der arbeitsreichen Zeit in erster Reihe zu wenden; an diesen Arbeitgeber richtet sich auch der Arbeiter behufs unentgeltlicher Überlassung eines Gespannes zur Herbeischaffung des erforderlichen Brennmaterials und Sandes. ...

Der freie Tagelöhner findet in der ganzen Ernte auf den Höfen Beschäftigung namentlich als Mäher und wird dazu auf gewisse Zeit (10-15 Wochen) in Wochenlöhnung angeworben. In dieser Zeit nimmt er mit den Knechten an der Arbeit gemeinschaftlich teil, isst mit dem Gesinde am Tische, hält dieselbe Arbeitszeit inne und kann sich erst am Abend des Samstages in seine eigene Wohnung zu seiner Familie begeben. Der bare Lohn beträgt in dieser Zeit 15-19 Mk pro Woche, wenn er für die ganze Ernte angesetzt ist, 3-4 Mk täglich, wenn es sich um Aushilfe in wenigen Tagen handelt.

In der ganzen übrigen Zeit werden die Kätner nur gelegentlich zu Hofarbeiten herangezogen; die Hauptbeschäftigung bietet sich ihnen jetzt im Öffnen (sogen.Kleien) der Entwässerungsgräben, deren Reinigung gewöhnlich alle 7 Jahre bei Gelegenheit der Brachhaltung vorgenommen wird. Diese Arbeit verrichten die Tagelöhner stets bei eigener Station. Bei selbständiger Beköstigung begnügt sich der Arbeiter mit einfacherer Kost, die, falls er sie auf den Höfen erhalten würde, seine Unzufriedenheit erregen würde, denn hier macht er höhere Ansprüche. Während bei Beköstigung durch den Arbeitgeber gleich wie beim Gesinde nur Zeitlöhnung in Anwendung kommen kann, ist bei eigener Beköstigung auch die Akkordlöhnung ermöglicht und ist auch besonders für das Gräbenöffnen sehr allgemein. Es wird dabei je nach dem Zustand des Grabens

ein Satz von 0,80 Mk bis 1 Mk für sechsfüssige Gräben für jede laufende Rute /≙ 4,7 m/ vereinbart. Der Verdienst stellt sich dabei auf 3,50 Mk bis 4 Mk täglich, im Tagelohn wird 2,40 Mk bis 2,60 Mk gezahlt bei achtstündiger Arbeitszeit. Der Arbeitstag des sogen. Kleiers dauert nur von 8-5 Uhr, wobei etwa 1 Stunde auf die Essenszeit kommt. Die Arbeitszeit ist also bei freier Arbeit der Tagelöhner kürzer als für das Gesinde. Die Arbeit des Gräbenöffnens wird nur bei starkem, andauerndem Frostwetter unterbunden. Auch dann würde sich noch Arbeit im Mergelgraben finden ... Hierfür wird 1,40 Mk bis 1,50 Mk pro Tag gezahlt, doch liegt meistens den Leuten wenig daran, bei dieser anstrengenden Arbeit anzukommen. Ausser dem Gräbenöffnen wird nur noch gelegentlich das Mähen des Heugrases und Getreides in Akkord vergeben. Für das Grasmähen sind 9-12 Mk pro Hektar, für Mähen, Binden und Aufstellen des Getreides sind 20-24 Mk übliche Sätze.
Der Jahresarbeitsverdienst eines freien Tagelöhners stellt sich auf 850-1000 Mk jährlich." [74)]

Zurück zur Siedlung. Aus dem 19.Jahrhundert gibt es nur über eine größere Neusiedlung von Kätnern zu berichten: Im Vaaler Moor ließen sich im Zeichen wachsender Bevölkerungszahlen arme Leute nieder, die sich "durch den Bau von Hütten aus Bultsoden und einigen Brettern ... eine dürftige Wohnung einrichteten. Von hier aus gingen sie ihrem Erwerb nach, namentlich in der angrenzenden Marsch." [75)] Die Aufteilung des Moores geschah um 1835; 1857 erhielt die Kolonie den Status einer politischen Gemeinde. 1858 gab es hier 133 Einwohner [76)]. Das Graben und der Verkauf von Torf bildeten den Haupterwerb der Bewohner [77)].

Hufner konnten sich in Vaalermoor, anders als im früh besiedelten Äbtissinwisch nicht mehr herausbilden, weil die Hufenverfassung, die in 'dänischer' Zeit die Dorfschaften bestimmte, mit der preußischen Annexion und der Einführung der politischen Gemeinden mit eigener Verfassung obsolet wurde. Zwar behielten im Dreiklassenwahlrecht noch immer die größten Landbesitzer als bedeutendste Steuerzahler das Sagen, doch nahmen nun auch die Gruppen der Kätner und Mieter erstmals an der politischen Entscheidungsfindung teil. Erst das allgemeine und gleiche Wahlrecht, das mit der Gründung der Weimarer Republik 1919 in Kraft trat, brachte für

alle ländlichen Sozialgruppen gleiche Mitsprachechancen.

Ausklang

Die 'Landflucht' des 19.Jahrhunderts hielt bis in die 30er unseres Jahrhunderts, zuletzt auch trotz der NS-Propaganda gegen den 'Moloch Großstadt' an. Erst der starke Bevölkerungszustrom durch die Flucht der deutschen Zivilbevölkerung aus den von den Streitkräften der Sowjetunion vom Faschismus befreiten Gebieten ließ auch in Schleswig-Holstein die Dorfsbevölkerung wieder stark wachsen. So hatte etwa Grevenkop 1927 300 Einwohner, 1946 aber 751, davon allein 473 Flüchtlinge, 1953 immerhin noch 475, davon etwa 185 Flüchtlinge [78]. Später entspannte sich die Lage durch die Umsiedlung der Flüchtlinge in die ganze BRD leicht.

Ein erneutes Anwachsen der Dörfer stellte sich in den 60er und 70er Jahren ein, als die Gemeinden relativ günstigen Baugrund für eine durch Kraftfahrzeuge räumlich mobil gewordene Wohnbevölkerung bereitstellten, die ihre Arbeitsplätze oft in kilometerweiter Entfernung hat. Diese Trennung von Wohn- und Arbeitsort war vor 1950 undenkbar.

Der frühere sozialstrukturelle Unterschied zwischen Bauern und Kätnern, zwischen Landwirt und Landarbeiter hat sich durch die wirtschaftliche Neuausrichtung der Kätnerbevölkerung weg von der Landarbeit und die Mechanisierung bzw. Motorisierung der Landwirtschaft erledigt. Landwirte und Nichtlandwirte haben heute in den Elbmarschen kaum noch wirtschaftliche Berührungspunkte. Damit sind die zahlreichen Spannungen, die es zwischen dem 15. und dem 20.Jahrhundert in den Dörfern der Elbmarschen gab, heute weitgehend aufgehoben.

Anmerkungen:

1) D.DETLEFSEN, Geschichte der holsteinischen Elbmarschen, 2 Bde., Glückstadt 1891 u. 1892; die neueren Forschungen zusammenfassend: O.FISCHER, Elbmarschen, Berlin 1957 (=Das Wasserwesen an der schleswig-holsteinischen Nordseeküste, 3. Teil Bd.6), bes. S.34-64; dort auch weitere Literatur: S. 330 ff.

2) Vgl. A.E.HOFMEISTER, Besiedlung und Verfassung der Stader Elbmarschen im Mittelalter, Teil 2, Hildesheim 1981; I. MANGELS, Die Verfassung der Marschen am linken Ufer der Elbe im Mittelalter (Land Hadeln, Amt Neuhaus, Land Kehdingen und Alter Land). Eine vergleichende Untersuchung ihrer

Entstehung und Entwicklung, Stade 1957.

3) Uns liegen dafür aus den Elbmarschen keine Quellen vor.

4) Vgl. D.DETLEFSEN (wie Anm.1), S.181, Anm.3.

5) J.GRAVERT, Die Bauernhöfe zwischen Elbe, Stör und Krückau mit den Familien ihrer Besitzer in den letzten 3 Jahrhunderten, Glückstadt 1929, S.403-431.

6) K.-J.LORENZEN-SCHMIDT, P.IBS u. F.BELL, Die Geschichte des Hofes Hellmann, Borsflether Wisch, Borsflether Wisch 1979, S.11-13.

7) Vgl. dazu auch J.STRUVE, Die Kremper Marsch in ihren wirtschaftlichen Verhältnissen, Merseburg 1903; M.SERING, Erbrecht und Agrarverfassung in Schleswig-Holstein auf geschichtlicher Grundlage, Berlin 1908, S.500-515, bes. S. 512.

8) J.STRUVE (wie Anm.7), S.21.

9) M.SERING (wie Anm.7), S.500 f.

10) Über die 'landwirtschaftlichen' Haustypen des Mittelalters sind wir aus Funden gar nicht unterrichtet - K.-J.LORENZEN-SCHMIDT, Agrargeschichte und Archäologie am Beispiel Schleswig-Holsteins, in: Archäologie - überregional und interdisziplinär. Geburtstagsglückwünsche zum 50. Prof.Dr.Helmut Ziegert von seinen Schülern, Frankfurt,Bern,New York, Nancy 1984, S. 51-58; vgl. etwa die hypothetischen Ausführungen bei G.WOLF, Haus und Hof deutscher Bauern. Schleswig-Holstein, Berlin 1940, S.68-119, bes. S.91-103.

11) Vgl. D.MEYN, Wurde die Wüstung der mittelalterlichen Stadt Nygenstad bi de Elve gefunden? in: ZSHG 91 (1966), S.94-119; dies., Nygenstad bi de Elve (+1402), in: Jb Steinburg 21 (1977), S.59-68.

12) M.SERING (wie Anm.7), S.239 f.

13) Ebda.

14) Die chronikalische Nennung einer 'grausamen Pestilentz' für 1305 durch C.KUSS, Jahrbuch denkwürdiger Naturereignisse, Altona 1825, S.20, muß nicht auf 'Pest', sondern kann auch auf andere epidemische Erkrankungen hinweisen.

15) J.C.RUSSELL, Die Bevölkerung Europas 500-1500, in: Bevölkerungsgeschichte Europas, hrsg.v. C.CIPOLLA u. K.BORCHARDT, München 1971, S.9-57, hier S. 26.

16) Beiträge zur historischen Statistik Schleswig-Holsteins, hrsg. v. Statistischen Landesamt, Kiel 1967, nach Berechnungen von G.WEGEMANN, Die Volkszahl Schleswig-Holsteins seit dem Mittelalter, in: ZSHG 47 (1917), S.41-67:

	vor 1350	nach 1350	Rückgang
Herzogtum Schleswig	190 000	105 000	45 %
Grafschaft Holstein	210 000	115 000	41 %
Herzogtum Lauenburg	20 000	10 000	50 %
Summe	420 000	230 000	45 % .

17) Vgl.P.GABRIELSSON, Die Zeit der Hanse, in: Hamburg. Geschichte der Stadt und ihrer Bewohner, Bd.1, hrsg.v.H.-D. LOOSE, Hamburg 1982, S.101-190, S.110. Er nennt Pestdurchzüge 1358, 1367, 1375/6, 1387/8, 1396, 1405, 1420/1, 1433, 1450/1, 1464, 1477/8, 1483.

18) Diese Frage ist bislang für die ländliche Gesellschaft Norddeutschlands nicht untersucht. Für die englische Gesellschaft liegt eine Reihe von Einzelstudien vor, die den Schluß nahelegen, "that the Black Death must have led to important changes in the social and economic structure of the country." - P.ZIEGLER, The Black Death, Harmondsworth 1970, S.248. Die vorliegenden Wüstungsstudien von PRANGE, KOPPE, DEGN, BENDIXEN, KUHLMANN, STEFFEN und LOOFT gehen den U r s a c h e n von Wüstungsvorgängen detailliert nach, beachten aber nicht die F o l g e n .

19) Vgl. W.ABEL, Agrarkrisen und Agrarkonjunktur. Eine Geschichte der Land- und Ernährungswirtschaft Mitteleuropas seit dem hohen Mittelalter, Hamburg,Berlin 3.neubearb.Aufl.1978, S. 51-104; F.-W.HENNING, Landwirtschaft und ländliche Gesellschaft in Deutschland, Bd.1: 800-1750, Paderborn 1979, S. 145-182.

20) LAS Abt.103 AR 1499. Bei der Liste und auch in Tab.3 muß berücksichtigt werden, daß es wohl doch den einen oder anderen Hufner gegeben haben mag, der sich in der einen oder anderen Weise verschuldet hatte (aus dem Neuenkirchener Missale aus dem 16.Jahrhundert kenne ich eine ganze Reihe von hypothekarischen Krediten der Kirche an einzelne Hufner); das könnte den Steuersatz gesenkt haben. Nicht alle Steuerzahler unter 1 m sind daher bedenkenlos zu den Kätnern zu schlagen.

21) W.BUCHHOLZ, Bevölkerung und Bevölkerungsstruktur im Amt Gottorf um 1600, in: ZSHG 109 (1984), S.97-122, hier: S.109 unter Bezug auf M.SERING (wie Anm.7), S.156.

22) Siehe oben S.40.

23) W.PRANGE, Landesherrschaft, Adel und Kirche in Schleswig-Holstein 1523 und 1581, in: ZSHG 108 (1983), S.51-90, hier: S.74.

24) Vgl.dazu: K.-J.LORENZEN-SCHMIDT, Das "Registrum ... der halvenn Bede inn der Cremper marsch unnd im Carspell tho Itzeho" von 1512, in: AfA 2 (1980), S.65-78.

25) H.D.DESENISS, Herrschaft im Lande Holstein zu Beginn der Neuzeit. Strukturen einer Verfassung vor Herausbildung des Ständestaates im 16.Jahrhundert, Hamburg 1969, S.154 f.

26) F.-W.HENNING (wie Anm.19), S.191.

27) D.DETLEFSEN (wie Anm.1), Bd.2, S.66.

28) LAS Abt.412 Nr.261.

29) D.DETLEFSEN (wie Anm.1), Bd.2, S.256 f.

30) F.SCHWENNICKE, Die holsteinischen Elbmarschen vor und nach dem Dreißigjährigen Kriege, Leipzig 1914, S.113.

31) D.DETLEFSEN (wie Anm.1), Bd.2, S.7.

32) W.JENSEN, Die Wilstermarsch II, in: Heimatbuch des Kreises

Steinburg, hrsg.v.Kreisausschuß, Bd.2, Glückstadt 1925, S. 162-201, hier S. 167.

33) LAS Abt.412 Nr.311.

34) O.FISCHER (wie Anm.1), S.107.

35) Ebda., S.110.

36) Ebda., S.112.

37) Zu deren Entwicklung vgl. F.SCHWENNICKE (wie Anm.30), S.111.

38) D.DETLEFSEN (wie Anm.1), Bd.2, S.71-75; das Zitat S.75.

39) Vgl.F.-H.SAUL, Der Gemüsebau der Elbmarsch in der Gegend um Glückstadt um 1913, in: AfA 3 (1981), S.88-96; J.STRÜVE (wie Anm.7), S. 46.

40) Vgl. für Herzhorn die Angaben bei W.EHLERS, Herzhorn. Die Geschichte des Kirchspiels und der Herrschaft Herzhorn, Glückstadt,Itzehoe 1964, S.152 ff.

41) W.ABEL (wie Anm.19), S.158-161; W.ABEL, Geschichte der deutschen Landwirtschaft vom frühen Mittelalter bis zum 19. Jahrhundert, Stuttgart 3.neubearb.Aufl. 1978, S.273-278; neuerlich zusammenfassen: J.KUCZYNSKI, Geschichte des Alltags des deutschen Volkes, Bd.1: 1600-1650, Berlin 3.Aufl. 1983, S.83-118.

42) Vgl. Beiträge (wie Anm.16), S.9 .

43) Vgl. P.v.HEDEMANN-HEESPEN, Die Herzogtümer Schleswig-Holstein und die Neuzeit, Kiel 1926, S.270 ff.

44) F.SCHWENNICKE (wie Anm.30), S.117.

45) P.v.HEDEMANN-HEESPEN (wie Anm.43), S.419.

46) D.DETLEFSEN (wie Anm.1), Bd.2, S.257.

47) W.JENSEN, Chronik des Kirchspiels St.Margarethen, zugleich eine Geschichte der südwestlichen Wilstermarsch, Glückstadt 1913, S.18 f.

48) Ebda., S.36-41.

49) LAS Abt. 103 ARR 1702, 1709.

50) LAS Abt.103 AR 1762.

51) F.SCHWENNICKE (wie Anm.30), S.114

52) D.DETLEFSEN (wie Anm.1), Bd.2, S.244.

53) K.-J.LORENZEN-SCHMIDT, Die Steuern der Krempdorfer Eingesessenen und Landbesitzer im Jahre 1682, in: AfA 7 (1985), S. 135-140.

54) F.SCHWENNICKE (wie Anm.30), S. 6 f.

55) LAS Abt. 103 AR 1679.

56) Dazu ausführlich F.SCHWENNICKE (wie Anm.30), S.13-85.

57) Vgl. D.DETLEFSEN (wie Anm.1), Bd.2, S.23-50, S. 68-97 u. O. FISCHER (wie Anm.1), S.100-173.

58) K.-J.LORENZEN-SCHMIDT, Grevenkop. Geschichte eines Dorfes, Grevenkop 1981.

59) LAS Abt.103 Nr.532.

60) LAS Abt. 103 Nr.533.

61) Vgl. H.SZYMANSKI, Der Ever der Niederelbe, Lübeck 1932; ob auch Herzhorn einst Schiffahrt hatte, ist zweifelhaft - nach der Bedeichung der Wildnisse ist es unwahrscheinlich.

62) LAS Abt.11 Nr.10; K.-J.LORENZEN-SCHMIDT, Landhandwerk im Amt Steinburg im Jahre 1735, in: AfA 1 (1979), S.11-13; Landhandwerker-Listen aus dem Amt Steinburg für das Jahr 1735 (I,II), mitget.v. K.-J.LORENZEN-SCHMIDT, in: AfA 7 (1985), S.204-215; 8 (1986), S.7-21.

63) W.EHLERS (wie Anm.40), S.403.

64) LAS Abt.113 Nr.511.

65) Vgl. die Abb. in: Der Baubestand im Bezirk Raa-Besenbek im Jahre 1790, mitget.v. K.-J.LORENZEN-SCHMIDT, in: AfA 6 (1984), S.134-140, hier: S.140.

66) LAS Abt. 400.5 Nrn. 1083, 1104 u. 1106.

67) Nach den Volkszähllisten - LAS Abt. 412.

68) Zur Statistik der Landwirtschaft im Amt Steinburg im Jahre 1825 nach den Erhebungen des Segeberger Amtmannes von ROSEN, mitget.v. K.-J.LORENZEN-SCHMIDT, in: AfA 7 (1985), S.1-40, hier: S.10-13.

69) J.STRUVE (wie Anm.7), S.95.

70) Festgabe für die Mitglieder der XI.Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe, hrsg.v. E.REVENTLOW u. H.A.v.WARNSTEDT, Altona 1847, S.192. Daß der Zusammenhang zwischen Hufnern und Kätnern dem Bewußtsein der Bauern um 1910 weitgehend entschwunden war, läßt sich der Einleitung von E. HOLST u. Zh.AHSBAHS zu J.GRAVERT (wie Anm.5), S. V-XII, hier: S.V, entnehmen.

71) J.STRUVE (wie Anm.7), S.15.

72) K.-J.LORENZEN-SCHMIDT, Die Erhebung zur Lage der Landarbeiter im Jahre 1894. Mitteilungen zur Situation in den Marschgemeinden des Kreises Steinburg, in: AfA 6 (1984), S.117-133.

73) K.-J.LORENZEN-SCHMIDT, Zur Lage der Landarbeiter in den Marschgemeinden des Kreises Steinburg im Jahre 1903, in: AfA 7 (1985), S.61-70.

74) J.STRUVE (wie Anm.7), S.43-47.

75) H.W.SIERCK, Chronik von Vaalermeor, Vaalermoor 1934, S.17.

76) Ebda.

77) WITTMAACK, Kirchspiel Wacken, in: Heimatbuch des Kreises Rendsburg, hrsg.v. J.KLEEN, G.REIMER u.P.v.HEDEMANN-HEESPEN, Rendsburg 1922, S,618-647, hier: S.634-637.

78) K.-J.LORENZEN-SCHMIDT (wie Anm.58), S.153.

LAS Landesarchiv Schleswig-Holstein, Schleswig

ZSHG Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte

AR Amtsrechnung

Das "Archiv für Agrargeschichte der holsteinischen Elbmarschen" wird vom gleichnamigen Verein herausgegeben. Es erscheint in 6 Heften pro Jahr in einem Gesamtumfang von etwa 200 Seiten. Mitgliedsbeitrag DM 20.- pro Jahr. Abonnementsgebühr DM 25.- pro Jahr. Bestellungen, Eintritt, Kritik, Manuskripte, Anregungen an den Geschäftsführer des Vereins

Dr. Lorenzen-Schmidt
Herzhorner Rhin 23
2208 Engelbrechtsche Wildnis